



Deutscher
Caritasverband

Predigt Dr. Neher

**Jahreseröffnungsgottesdienst,
Mo 12.01.2009/ 08.15 Uhr, Freiburg, Mutterhauskirche
Do 08.01.2009/ 08.15 Uhr, Berlin, Haus der deutschen Caritas**

Soziale Manieren

Lesung: Num 11,25-29 (26. So B)
Evangelium: Lk 2,16-21 (Neujahrstag)

Liebe Schwestern und Brüder!

„Wie hält es die Mitte mit ihren Rändern?“, fragt der Schriftsteller Adolf Muschg in einem Essay und begründet seine Frage sogleich selbst mit den Worten: „Es ist weise und klug so zu fragen. Denn die Ränder bestimmen insgesamt die Form einer Gesellschaft, ihre Lebensform.“ Wir halten es mit unserer Kampagne 2009 mit Adolf Muschg. Denn eine humane Gesellschaft erweist sich am Umgang mit Menschen, die am Rande stehen.

Dabei sind ihre Lebensgeschichten so unterschiedlich wie das Leben selbst und manche bleiben mit ihrem Schicksal unsichtbar. Für Menschen am Rande sind jedoch nicht nur Geld, Wohlstand und Erfolg meist knapp bemessen. Oft mangelt es ihnen auch an Achtung, Respekt und Wertschätzung durch die Anderen. Sie leben inmitten der Gesellschaft und erfahren sich doch ausgeschlossen. Kontakte zwischen ihnen und den meisten Bürgerinnen und Bürgern gibt es höchst selten. Gerade vier Prozent kennen nach einer Studie einen wohnungslosen Menschen. Hemmnisse und Ängste gibt es auf beiden Seiten. Da fühlen sich die einen als Versager und die anderen haben Angst, vom gleichen Schicksal betroffen zu werden. Das macht den Umgang miteinander so schwierig.

Denn Menschen am Rande sind in unserer auf Erfolg getrimmten Gesellschaft das Spiegelbild der Erfolglosigkeit. In ihnen begegnet mir, was ich für mein Leben vielleicht ganz tief im Herzen befürchte: Das Leben nicht mehr meistern zu können. Viele dieser Menschen werden trotz aller Anstrengung keinen Arbeitsplatz bekommen, werden weiterhin süchtig sein oder auf der Straße leben. Das Leben ist sozusagen gelaufen.

Aber genau solche Menschen, liebe Schwestern und Brüder, stehen bei Gott in der Mitte. So fallen Eldad und Medad aus dem

Buch Numeri auf. Josua, der Diener des Mose, hält ihr Benehmen für anmaßend. Mose aber schließt daraus, dass Gott seinen Geist nicht an kleinliche Vorschriften binden will. „Wenn nur das ganze Volk des Herrn zu Propheten würde, wenn nur der Herr seinen Geist auf sie alle legte.“ Und deshalb sind es auch die Hirten, denen als erste die Botschaft vom neugeborenen Kind verkündet wird. Denen, die am Rand der Gesellschaft stehen wird zuteil, wonach sich Generationen gesehnt haben. Und „die Hirten kehrten zurück, rühmten Gott und priesen ihn für das, was sie gehört und gesehen hatten ...“ In den Augen Gottes wurden damit jene, die am Rand stehen, in die Mitte gerückt.

„Soziale Manieren für eine bessere Gesellschaft“ aber beginnen zunächst bei uns selbst. Dabei wissen wir, dass Freundlichkeit, Höflichkeit und ein respektvoller Umgang nicht ausreichen, um Menschen vom Rand in die Mitte zu holen. Gerechtigkeit für Menschen am Rande erschöpft sich nicht in sozialen Manieren. Grüßen, lächeln und ein freundliches Wort sind nicht alles, aber sie können der Anfang sein.

„Soziale Manieren für eine bessere Gesellschaft“, das ist nicht die Aufforderung an Obdachlose, die leeren Flaschen zu entsorgen. Vielmehr geht es um den politischen Stil in unserem Land. „Wer die Mitte hat, hat gewonnen“, lautet die Strategie der Parteien. Was liegt da näher, als auf dem Rücken der Mittellosen, die Mitte zu bedienen. So aber verlottern gesellschaftliche Manieren – Anstand tut Not!

Auf den Plakaten unserer Kampagne treten die Betroffenen aus ihrer Anonymität heraus. Sie sind als Menschen erkennbar, die auf der Straße, im Bahnhof oder in sozialen Brennpunkten leben. Diesen Menschen gilt es im öffentlichen Leben einen Platz einzuräumen. Gesetze und Regelungen sind so zu gestalten, dass Teilhabe für alle möglich wird. Und die sozialen Manieren werden hoch politisch.

Liebe Schwestern und Brüder! „Wer bei Gott eintaucht, taucht bei den Armen auf.“ Dieser Satz des Theologen Paul Michael Zulehner gilt auch umgekehrt. Wer den Armen begegnet, begegnet Gott! Oder wie Papst Benedikt XVI. es formuliert, wer auf den Nächsten zugeht, der wird „fühlsam Gott gegenüber“ (Deus Caritas est, 18). Die Jahreskampagne 2009 gibt uns dazu im neuen Jahr auch ganz persönlich eine Gelegenheit. Amen.

Prälat Dr. Peter Neher
Präsident des Deutschen Caritasverbandes

(Vgl. Predigt zum Caritassonntag 2009, 26. So B)